

Auch in der Frage des ‚kalten Krieges‘ ist das Denken der Katholiken und der Kirche realistisch. Die Kirche glaubt an den Frieden und wird nicht müde werden, die verantwortlichen Staatsmänner und Politiker daran zu erinnern, daß auch die heutigen politischen und wirtschaftlichen Verwicklungen bei gutem Willen aller Beteiligten sich friedlich lösen lassen. Andererseits rechnet die Kirche mit den dunklen Mächten, die in der Geschichte immer am Werk waren. Darum hält sie sich auch zurück gegenüber jeglicher Friedenspropaganda, in der das Wort ‚Friede‘ mißbraucht wird, indem man nicht genannte Ziele tarnt.“

### *Die soziale Lage in Spanien*

Mgr. Angel Herrera schrieb in seinem Hirtenbrief vom 12. Januar 1956: „Die oberen Klassen unseres Landes machen eine schwere Krise ihres Verantwortungsbeußtseins durch. Sie geben sich keine Rechenschaft von dem Ärgernis, das sie der Nation geben. Sie haben nicht die geringste Ahnung von der Atmosphäre, die ihr unvernünftiges Benehmen in den Fabriken, auf dem flachen Land und an den Universitäten erzeugt hat... Es fehlt an Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, und das wirkt sich auf die Verteilung des Nationaleinkommens aus, das eine kleine Minderheit unter sich verteilt und von dem sie die Mehrheit ausschließt...“

Ein Bericht der Bank von Bilbao zeigt, in welch erschreckendem Maß der Bischof recht hat. Danach teilen sich 7,9% der Reichen in 36% des Nationaleinkommens, 9,3% der Wohlhabenden in 18,4%, und für die übrigen 82,8% bleiben noch 44,6% des Nationaleinkommens übrig. Das bedeutet mit anderen Worten, daß etwas mehr als  $\frac{1}{6}$  der Spanier über die Hälfte des Vermögens besitzt, während sich die übrigen  $\frac{5}{6}$  in die restlichen 44% teilen müssen.

Wie das konkret aussieht, geht aus dem Bericht der Banco Central von 1956 hervor. Danach verdienen die Arbeiter der Metall-, Stahl- und Werkzeugfabriken, insgesamt 278000 Arbeiter, jährlich zusammen 6 Milliarden 53 Millionen Peseten. Nach Abzug der Soziallasten treffen auf einen Arbeiter monatlich etwa 1500 Peseten. Nach dem Statistischen Taschenbuch der Bundesrepublik von 1957 ist der Devisenkurs im August 1957 für 100 Peseten 10 DM gewesen. Ein Arbeiter verdient also im Monat rund DM 150. Der Bruttowochenverdienst eines deutschen Arbeiters der gleichen Arbeitszweige lag im November 1956 zwischen DM 113,12 und DM 136,52 für den Facharbeiter, zwischen DM 105,72 und DM 131,40 für den angelernten Arbeiter. Nach Angabe des Anuario Estadístico de España, Edición manual, für 1955 lag der Tageslohn eines Metallarbeiters 1954 zwischen 28,82 und 42,96 Peseten. Das Kilo Fleisch kostete in dieser Zeit zwischen 35 und 65 Peseten. Nach dem Bericht der Banco Central war der Fleischverbrauch in Spanien dementsprechend niedrig, 12 kg pro Person im Jahr auf dem Land und 17 kg in der Stadt, in Deutschland lag der Verbrauch bei 46 kg. Der spanische Arbeiter muß 8 Stunden 12 Minuten arbeiten, um 1 kg Fleisch kaufen zu können, der Franzose 5 Stunden 13 Minuten, der Deutsche 2 Stunden und der Amerikaner 1 Stunde 2 Minuten. Für 1 kg Brot muß der deutsche Arbeiter 26 Minuten arbeiten, der spanische dagegen 59 Minuten.

Besonders schlimm sind die Verhältnisse in der Landwirtschaft. Nach der Estadística de Proprietarios de Fincas Rústicas de España, Fasc IV, die vom Instituto Nacional de Estadística herausgegeben wird, verteilt sich der Besitz an fruchtbarem Boden wie folgt:

Hügel- und Weideland:

79,8%	davon gehören	2,8%
10,8%	„	10,8%
9,4%	„	87,1%

Boden, der nicht bewässert zu werden braucht:

60,7% davon gehören 18,1%

10,7% „ „ 7,3%

28,6% „ „ 74,6%

Boden, der bewässert werden muß:

34,7% davon gehören 2,1%

35,6% „ „ 17,6%

29,7% „ „ 80,3%

Der durchschnittliche Taglohn in der Landwirtschaft beträgt etwa 25 Peseten, wobei die Arbeitszeit keineswegs geregelt ist.

Der Bischof von Malaga, Angel Herrera, schreibt in dem erwähnten Hirtenbrief: „Die Reichen, im allgemeinen wenig um die Grundsätze der Liebe besorgt, halten zusammen, um sich ihren sozialen Verpflichtungen zu entziehen.“ Zum gleichen Problem hat sich der Heilige Vater schon oft geäußert.

In seiner Ansprache an die Pfarrer und Fastenprediger Roms vom 23. Februar 1944 führte Papst Pius XII. folgendes aus: „So sehr aber die Kirche als Freundin und Förderin jeden Wohlergehens der Familie die Hilfsmaßnahmen und Erleichterungen lobt und begrüßt, strebt sie doch weiter zur Verwirklichung einer Wirtschaftsordnung, die durch ihre Struktur selbst der Arbeiterklasse eine gesicherte und beständige Lebenslage verschafft: all dies nach den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit, die von Unserem gleichen Vorgänger verkündet und dargelegt wurden: „Jedem muß sein Anteil an Gütern zugemessen werden, und es ist darauf hinzuwirken, daß die Güterverteilung nach den Gesetzen des Gemeinwohls oder der sozialen Gerechtigkeit getroffen werde. Jeder Rechtlichdenkende sieht, daß die Güterverteilung wegen des ungeheuerlichen Unterschiedes zwischen wenigen Überreichen und unzähligen Besitzlosen an einer sehr schweren Unzuträglichkeit leidet.“ (AAS 36 [1944] 85, Übersetzung nach Utz-Groner, *Soziale Summe Pius' XII.*, Freiburg/Schweiz 1954, nr. 94.)

### *Die arabische Welt*

Arabien, die Heimat des Weihrauchs und der Myrrhe, das Land des duftenden Ladanums, heißt wahrscheinlich „ödes, wüstes Land“. Seine Bewohner, die Araber, sind für die Heilige Schrift (Is. 13, 20 usw.) Menschen der Wüste, Beduinen, die hier und dort zelten. Bis heute hat ein Teil der Araber diese Lebensweise beibehalten, vor allem in Nordarabien, von Midian am Roten Meer bis zum Persischen Golf im Osten, im sogenannten Nafud, einer zwar wasserarmen, aber doch verhältnismäßig gut mit Weiden und Buschwerk (Tamarisken) bewachsenen Gegend. Im Frühjahr, wenn die Kamele in Milch stehen, ziehen die Beduinen ohne Sorge um das Wasser weit in den Nafud hinein zu den Weiden, die nach dem Winterregen reichlich zur Verfügung stehen. Herden, vor allem Schaf- und Kamelherden sind ihr Reichtum, und an sich friedliebende Leute, kämpfen sie schon einmal miteinander um Weideplätze und Viehherden, und manchmal überfallen sie auch eine Karawane, die in ihr Land, wie sie meinen, eindringt. Das geschieht jedoch im allgemeinen selten und mehr, um sich in einer Not zu helfen. Die Beduinen des Südens, in Oman und Yemen, sind im allgemeinen ärmer und weniger gesittet als die des Nordens. Die Zahl der Beduinen läßt sich nur schätzen, sie beträgt wohl nicht viel mehr als eine Million in Arabien selbst.

Die Beduinen stellen den reinsten Typ des Arabers dar, nicht nur in Arabien selbst, sondern vor allem in den Ländern, die man die arabische Welt nennt. Die Eroberung Nordafrikas durch die Araber hat die Beduinen auch dorthin gebracht, und sie bilden heute noch das reinste arabische Element in diesen Ländern. Sie